

# Journal

DAS WOCHENEND-MAGAZIN DER RHEIN MAIN PRESSE | SAMSTAG, 15. JUNI 2013



Bis die Bäume so hoch aufragen, werden sie in den rheinhessischen Waldinseln noch wachsen müssen. Wie schnell das geht, zeigt Baumpatin Iris (kleine Fotos unten). Das Mädchen aus Mainz hat in Rommersheim eine Wildkirsche gepflanzt. Beide sind seitdem gemeinsam größer geworden. Fotos: dpa (1), Eiko Grossmann (5)

## „Wir wollen die zehn Hektar knacken“

WALDINSELN Die „Stiftung Wald zum Leben“ forstet in Rheinhessen kleinteilige Waldflächen auf | Von Wolfgang Blum

**F**ragt man die Chinesen, wie ein Mann sein Glück findet, geben sie viererlei Rat: „Baue ein Haus, zeuge einen Sohn, schreibe ein Buch und pflanze einen Baum.“ Wenn dies wahr ist, gehört Hans Steinbronn zu den Glücklichen. Er hat schon viele Bäume gepflanzt in einer Region, die von Reben und Rüben geprägt wird: Rheinhessen. Im größten Wein-Anbaugebiet mit insgesamt 26 500 Hektar Rebfläche wächst in 133 von 136 Orten Wein. Viele Berge im „Land der 1000 Hügel“ sind bestenfalls Buckel. Die Ackerfluren erscheinen aufgeräumt, natürliche Seen gibt es keine.

Das Wechselspiel aus Feldern in der Ebene, Weinbergen auf den sanft geschwungenen Hügeln und malerischen Ortschaften in den Tälern gefällt Hans Steinbronn gut. Und dennoch wünscht sich der Wahlmainzer vor allem eines: „Mehr Wald.“ Gemeinsam mit seiner Tochter Dr. Silke Steinbronn und Schwiegersohn Johannes Steinbronn hat er deswegen im Mai 2011 die gemeinnützige Stiftung „Wald zum Leben“ gegründet. Zum Stiftungsvorstand gehört auch Landschaftsarchitekt Rolf Raible.

Die vier verfolgen ein gemeinsames Ziel: „Die Stiftung will den Naturschutz, die Landschaftspflege und den Umweltschutz durch Erhöhung des Anteils der Waldflächen in Rheinhessen fördern. Sie tritt zum einen als aktive aufforstende Organisation auf, unterstützt und begleitet zum anderen aber auch Aktivitäten im vorgenannten Sinne.“

Was in Paragraph 3 der Satzung bürokratisch beschrieben ist, wird auf eigenen sowie angepachteten Flächen konsequent umgesetzt. Ziel ist es, dass künftig wieder Laubmischwald entsteht, so wie er einst für die rheinhessische Landschaft typisch war. Aus Pollenanalysen haben Experten den damaligen bewaldeten Zustand rekonstruiert. Gepflanzt werden ausschließlich heimische Laubgehölzarten der potenziellen natürlichen Vegetation. Das sind Baum- und Straucharten, die von Natur aus vorkämen, wenn der Mensch nicht in die natürlichen Prozesse von Werden und Vergehen eingreifen würde. Diese Arten sind optimal an die re-



2007

gionalen Klima- und Bodenverhältnisse Rheinhessens angepasst. Sie haben Überlebensstrategien entwickelt, mit denen sie auch längeren Frost- oder Trockenperioden trotzen. Zudem sind sie Lebensgrundlage für viele Tierarten und bilden Lebensgemeinschaften mit krautigen Pflanzen, Gras- und Pilzarten, erklärt Rolf Raible.

Bei der Auswahl aller Gehölze stimmt sich die Stiftung mit den Behörden ab. Dr. Gerhard Hanke, Leiter des Forstamtes Alzey, ist als kundiger Berater in alle Aktionen eingebunden. Er freut sich über das Engagement der Stiftung: „Mehr Wald gefällt einem Förster immer gut.“



2008

Die Anpflanzungen folgen einem bewährten Schema: Der Aufbau ähnelt einem Dach. Außen stehen zwei bis drei Reihen mit Sträuchern, zum Beispiel Roter Hartriegel, Schlehe, Heckenkirsche und Wolliger Schneeball, aber auch in ihrem Bestand bedrohte Arten wie die Elsbeere.

Auf die Strauchrandzone folgt eine Übergangszone aus niedrig wachsenden Bäumen wie Feldahorn und Weißdorn sowie seltenen Gehölzen wie Speierling, Wildbirne und Wildapfel. Die Innenzone der Waldflächen besteht aus Großbäumen: Bergahorn, Esche, den zwei in Rheinhessen heimischen Ulmenarten und – dort, wo es der Stand-



2010

ort zulässt – auch Stiel- und Traubeneiche.

Die Flächen zwischen den äußeren Strauchreihen und den Grundstücksgrenzen bleiben der natürlichen Entwicklung überlassen. Auf ihnen siedelt sich von selbst ein Saum aus ausdauernden krautigen Pflanzen an. Dazu gehören Labkraut und Skabiose, auf besonders trockenen und kalkreichen Standorten auch das seltene Sichelblättrige Hasenohr. Zur Erhaltung der Säume werden sie einmal jährlich gemäht. Die Aufforstungsflächen sind anfangs mit einem 1,60 Meter hohen Wildschutzzaun umgeben. Er soll die jungen Pflanzen so lange schützen, bis der Wald zu einer Grö-

ße angewachsen ist, mit der er dem Wilddruck und anderen Einflüssen selbst standhält.

Die erste groß angelegte Pflanzaktion liegt inzwischen acht Jahre zurück. 2005 wurden in der Gemarkung des Wörrstädter Ortsteils Rommersheim auf 1,2 Hektar 7 000 Bäume und Sträucher gepflanzt.

2009 kamen in der gleichen Gemarkung 0,6 Hektar dazu, 2010 noch einmal 0,5 Hektar. 2011, im Stiftungs-Gründungsjahr, wuchs die Waldfläche um 1,2 Hektar in der Gemarkung Mommenheim und 1,3 Hektar in den Gemarkungen Lonsheim und Heimersheim. In Rommersheim und Bornheim wurde 2012 je



2011

ein Hektar bepflanzt. In Zukunft sollen in Rheinhessen zahlreiche Waldinseln entstehen – als ökologische Trittsteine für die Natur und den Menschen.

Jeder Pflanztag gerät zum Erlebnisausflug. Zum „Arbeitskreis“ der Stiftung gehören mehr als 100 Menschen, die sich an den Aktionstagen mit Schippe und Schaufel im künftigen Wald treffen. „Das hat Volksfestcharakter“, freut sich Johannes Steinbronn über die gute Stimmung, die trotz anstrengender Arbeit herrscht. „Da wird nicht nur gegraben, gepflanzt und gegossen, sondern auch viel erlebt, diskutiert und gelacht“, beschreibt Raible die ausgelassene Atmosphäre bei den Einsätzen.

Jüngstes Projekt waren 2,5 Hektar Fläche, die 2013 nahe der Geistermühle im Aulheimer Tälchen zwischen Uffhofen und Wendelsheim bepflanzt wurden. „Wir haben damit neues Terrain betreten“, sagt Stiftungsvorstand Hans Steinbronn: „Unsere erste Streuobstwiese.“

Neben 25 Obstbäumen aller Sorten sowie hochstämmigen heimischen Laubbäumen wurden auch Straucherguppen aus heimischen Arten wie Hasel und Heckenkirsche gepflanzt. Weil das Aulheimer Tälchen eines der wertvollsten Biotop-Rheinhessens ist, brachten die Freizeitförster gleich noch zwölf Nistkästen an.

Bis zum Ende des

Jahres will der Stiftungsvorstand die Zehn-Hektar-Marke knacken und verweist auf Planungen in Biebelnheim, Gau-Odernheim und Dittelsheim-Heßloch. Alle Areale bekommen nicht nur ein frisches grünes Gesicht, sondern werden auch Insektenhäuser beheimaten. Sechs solcher Einrichtungen, die in der Behindertenwerkstatt Nieder-Olm gefertigt wurden, stehen schon auf den Stiftungsflächen, weitere werden folgen.

„Wir wollen, dass alle Orte in Rheinhessen wieder ein eigenes Waldstück erhalten“, formuliert Raible die Vision. Kinder sollen in ihrem unmittelbaren Umfeld spielend ler-

nen, welchen Wert der Wald für das Wohlfühlen hat. Sie können Patenschaften erwerben und „ihren“ Baum beim Wachsen beobachten.

Gemeinsam mit der Bodenheimer Waldpädagogin Melanie Bichler entstand ein Konzept, mit dem die Kleinen große Freude am Grün bekommen.

Sie bastelt Mobiles aus Eicheln mit den Kindern, schreibt deren Namen mit kleinen Ästchen auf den Boden, lässt sie an zerriebenen Blättern riechen und vieles andere mehr. „Die Kinder sollen lernen, dass Spielzeug nicht aus Plastik sein oder einen Bildschirm haben muss“, sagt sie. Wenn die Kleinen mit strahlenden Augen auf sie zulaufen



2012

und stolz rufen „das Kraut riecht ja wie Kaugummi“, freuen sich die Waldpflanzler. „Mehr Wald zwischen den Weinbergen tut Rheinhessen gut“, sind sie überzeugt – und wollen sich weiter dafür starkmachen. ■

### WENIG WALD

In Rheinhessen wächst auf knapp 6 500 Hektar Wald, ansonsten bestimmen Reben und Rüben die Landschaft. Größere Areale sind der Lennebergwald (700 Hektar) und der Ober-Olmer Wald (350 Hektar, beide bei Mainz), der Wormser Stadtwald (480 Hektar) und kleinere Flächen in der rheinhessischen Schweiz.